

# Granaten im Schlossgarten – die Belagerung von Münster im Jahr 1759

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Patrick  
Tarner

Im August 1995 gelang dem Archäologiestudenten Busch im Schlossgarten in Münster ein seltener Fund aus der Stadtgeschichte. Nahe dem Botanischen Institut entdeckte er zufällig in einem bei Bauarbeiten in Ost-West-Richtung ausgehobenen Rohrleitungsgraben einen Fundhorizont aus graubraunem bis schwärzlichem Boden, welcher neben einer großen Menge Holzkohle Reste von Dachziegeln, Ziegelsteine sowie eiserne Beschläge, Schnallen, Ringe und Ähnliches enthielt. Die Tiefe des Horizontes gab Busch mit 70,00–140,00 cm unter der Geländeoberkante an, wobei die meisten Eisenobjekte im unteren Bereich lagen. Durch ein händisch gezeichnetes Profil und einen Brief an das Stadtmuseum ist die Situation vor Ort nachvollziehbar. Von besonderer Bedeutung erscheinen die Funde sieben unterschiedlich großer, gusseiserner Hand- und Mörsergranatenfragmente (Durchmesser ca. 7,00–14,00 cm), welche Busch in das Stadtmuseum brachte (Abb. 1).

Die Granaten entsprechen der Fertigungsweise des 17. und 18. Jahrhunderts. Es handelt sich um Hohlkugeln aus sprödem Material, welche jeweils eine Öffnung zur Aufnahme eines mit Schwarzpulver gefüllten Zündröhrchens aus Holz besitzen (Abb. 2). Explodierte das in den Hohlraum gefüllte Pulver, so zersplitterte die Gusseisenkugel und entfaltete eine verheerende Streuwirkung. Frühneuzeitliche Handgranaten konnten jedoch auch



Abb. 1 Gusseiserne Granatenfragmente aus dem Schlossgarten, Durchmesser ca. 7,00–14,00 cm, gefunden im August 1995. Leihgaben des Stadtmuseums Münster an das Zeughaus Vechta (Foto: Museum Vechta/W. Siemer).

aus Buntmetall, Glas, Keramik und sogar Holz bestehen. Neben zum händischen Wurf ausgelegten Granaten existierten ebenfalls große Hohlkugeln, die mit Geschützen in die Befestigungen geworfen wurden und dort ihre Sprengkraft entfalteten.

Schon 1979 hatte Bendix Trier, Direktor des damaligen Westfälischen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte, der heutigen LWL-Archäologie, bei Baubeobachtungen im Schlossgarten die Reste von Sprengkratern entdeckt. Aus deren Umfeld barg er Fragmente von Baumaterialien, Uniformknöpfe, Kanonenkugel- und Mörserbombenfragmente sowie menschliche Knochen. Bemerkenswert erschien ihm der Umstand, dass nur Teile von Skeletten, jedoch keine vollständigen Exemplare aufgefunden wurden. Berücksichtigt man den Fundort im Schlossgarten, an welchem sich die ab 1661 errichtete Zitadelle von Münster befand, so rückt zur Erklärung der eigenartigen Befunde ein gut überliefertes Ereignis des Jahres 1759 in den Fokus: die Belagerung der französisch besetzten Stadt durch alliierte Truppen.

Während des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) besetzten französische Truppen 1757 Münster, zogen im Winter desselben Jahres aber wieder ab. Im März 1758 quartierten sich feindliche hannöversche, brandenburgi-



Abb. 2 Gusseiserne Granate mit rekonstruiertem Zündröhrchen aus Holz, 17./18. Jahrhundert, Rijksmuseum Amsterdam (Foto: [https://www.europeana.eu/item/90402/NG\\_NM\\_484](https://www.europeana.eu/item/90402/NG_NM_484), Public Domain).



**Abb. 3** Die Münsterische Zitadelle mit ihren Arsenalgebäuden. Am südlichen Rand sind die Schussbahnen der Geschütze als Linien eingezeichnet. Ausschnitt aus einem Belagerungsplan von 1759. Markiert ist die Fundstelle der Granatenfragmente (Grafik: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Bild- und Planarchiv).

sche und braunschweigisch-lüneburgische Einheiten ein, verließen die Stadt aber bis auf eine kleine Garnison im Frühjahr 1759. Daraufhin unternahmen französische Kontingente am 11./12. Juli einen erfolglosen nächtlichen Sturmangriff auf die Stadtbefestigung. Einige der hierbei gefallenen Soldaten wurden 1941 auf dem Schlossplatz ausgegraben. Erst

am 22. Juli gelang den Franzosen die Rückeroberung der Stadt. Im Anschluss daran belagerte nun von August bis November wiederum die alliierte Armee die französischen Besatzer. Ein Teil der Stadt wurde in Brand geschossen, am 20. November kapitulierte Münster schließlich. Die Quellen zur alliierten Belagerung des Spätjahres 1759 hat Aegidius Huppertz detailliert zusammengetragen.

Die Kunde vom erneuten Herannahen der alliierten Truppen im Sommer 1759 versetzte die französischen Soldaten in Aufruhr. Schnell versuchte man die Verteidigungsanlagen provisorisch zu verstärken. Der französische Kommandant hatte bereits am 30. Juli alle städtischen Pulver- und Munitionsvorräte in das Arsenal der Zitadelle bringen lassen. Als die Alliierten den Stadtrand erreichten, errichteten sie eine Mörserbatterie, welche schon in der Nacht zum 11. August mit dem Bombardement der Stadt begann, wodurch u. a. der neue Erbdrostenhof in Brand geriet. Es folgten mehrere Vorgefechte, in welchen die Belagerer kurzzeitig zurückgedrängt werden konnten und sich fortan primär auf eine Beschießung der Stadt konzentrierten. Über Laufgräben und Verschanzungen gelang ihnen schließlich die Annäherung an die Stadt. Den städtischen Wallgeschützen war es indes nicht möglich, sie

**Abb. 4** Die Explosion auf der Zitadelle, Ausschnitt aus einer lavierten Federzeichnung von Jean Vaudriency, 1786, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster (Foto: LWL-Museum für Kunst und Kultur/H. Neander).



hieran zu hindern. An verschiedenen Stellen im Umland entstanden weitere Mörserbatterien (Abb. 3). Nachdem mehrere Aufforderungen zur Stadtübergabe erfolglos verhallten, begann am 3. September gegen vier Uhr eine starke Beschießung aus allen Geschützen. Das Feuer richtete sich hierbei deutlich gegen die Häuser der Stadt, wobei Granaten das Martini- und das Lambertviertel in Brand setzten und bis auf den Prinzipalmarkt fielen. Glühend erhitzte Kanonenkugeln wurden in die Stadt geworfen und verursachten eine gegen Nachmittag aufflammende Feuersbrunst, die mehr als zweihundert Häuser und den Turm der Martinikirche zerstörte.

Anschließend konzentrierte sich die Belagerung primär auf die Zitadelle. Am 17. November startete die Tag und Nacht anhaltende Beschießung der Zitadelle aus 57 Geschützen. Am Morgen des 19. November explodierte das reich gefüllte Pulvermagazin auf der Zitadelle nach einem Mörserbombentreffer. Die Zerstörung soll gewaltig gewesen sein und zwei Kompanien Soldaten auf dem angrenzenden Waffenplatz getötet haben. Johann Ignaz Pauthis, Vikar von St. Theodori am Lotharingerkloster, schrieb hierzu in seinem Augenzeugenbericht: »fingen die Hanoveraner an, die citadell und stadt zu beschiessen und erschrecklich zu bombardiren, wodurch auff der citadell ein grosses feur entstanden und und das gantze zeughaus eingeschert« (Bruns 1980, 6).

Besonders detailreich erscheint dieses Ereignis in einer Federzeichnung aus dem Jahre 1786, welche mit dem Namen Jean Vaudrianczy signiert ist (Abb. 4). Während die brennende Stadt Münster den Hauptteil des Bildfeldes einnimmt, ist am rechten Rand die Zitadelle im Moment ihrer Explosion zu sehen. Innerhalb der Explosion mit ihrer gewaltigen Rauchwolke sind fünf Strichmännchen sowie angedeutete Gebäudeteile erkennbar, welche durch die Luft geschleudert werden. An dieser Stelle rücken die 1979 im Schlossgarten ausgegrabenen Skelettfragmente in den Fokus der Betrachtung. Hierbei dürfte es sich um Soldaten vom Waffenplatz handeln, denen durch die Sprengwirkung Gliedmaßen abgetrennt wurden. Von den Resten ihrer Kleidung sind innerhalb des Fundmaterials 12 Buntmetallknöpfe mit Textilresten erhalten. Es könnte sich um Uniformknöpfe handeln, die jedoch keine Regimentsnummern tragen (Abb. 5).

Mit der Explosion des Pulvermagazins hängen auch die vom Studenten Busch gebor-

genen Granatenfragmente sowie die naheliegenden Sprengkrater zusammen. Wie bereits erwähnt, hatte der französische Kommandant bereits zuvor die städtischen Munitions- und Pulvervorräte auf die Zitadelle schaffen lassen, welche nun die Explosion noch weiter verstärkten. Historische Karten der Zitadelle verdeutlichen, dass sich im Bereich der Fundstelle am heutigen Botanicum tatsächlich Arsenalgebäude befanden. Auf diese Weise lassen sich neben den Militariafragmenten auch die Skeletteile, Bauschuttreste, Sprengkraterbefunde sowie der Brandhorizont der Zerstörung des Jahres 1759 zuweisen. Auch wenn es sich um eine zufällige und eher beiläufig dokumentierte Fundstelle handelt, so ist das Material in seiner Zusammenschau und in Verbindung mit historischen Schriftquellen, Karten und künstlerischen Darstellungen eindeutig.



### Summary

In 1979 and 1995, craters, rubble, fragments of human skeletons and early post-medieval hand grenades were discovered by chance in Münster's Schlossgarten. They dated from 1759, when the city was under siege from Hanoverian troops. The French defenders had stored their gunpowder in an arsenal in what is now the Schlossgarten. On 19<sup>th</sup> November 1759, it exploded.

### Samenvatting

In 1979 en 1995 zijn in de Schlossgarten in Münster bij toeval ontploffingskraters, bouwpuin, menselijke skeletresten en vroeg-nieuwetijdse handgranaten ontdekt. Ze stammen uit de tijd van de Hannoveraanse belegering

Abb. 5 Die 1979 im Schlossgarten ausgegrabenen Knöpfe, Buntmetall mit Textilresten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).

van 1759. Op 19 november van dat jaar ont-plofte het kruitarsenaal van de Franse verdedigers, dat zich ter hoogte van de vindplaats bevond.

### Literatur

**Alfred Bruns**, Die Belagerung Münsters 1759 nach dem Bericht des Vikars Pathuis. Westfälische Quellen im Bild. Archivpflege in Westfalen und Lippe 13, 1980, 2–8, Beilage. – **Alfred Geibig**, Die Macht des Feuers. Ernstes Feuerwerk des 15.–17. Jahrhunderts im Spiegel seiner sächlichen

Überlieferung (Coburg 2012). – **Max Geisberg**, Die Stadt Münster 1. Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41 (Münster 1932). – **Aegidius Huppertz**, Münster im Siebenjährigen Kriege. Insbesondere die beiden Belagerungen des Jahres 1759 (Münster 1908). – **Bernd Thier**, Wer waren die Toten vom Schlossplatz? Der Archivfund eines Befundes von 1941. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 186–191 <<https://doi.org/10.11588/aiv.0.0.26065>>.

Baoquan  
Song

Luftbild-  
archäologie

## Luftbildarchäologie in Westfalen – methodische Erfahrungen im Jahr 2022

Verschiedene Kreise, Regierungsbezirke Münster und Detmold

Nach dem relativ niederschlagsreichen und milden Sommer 2021 kehrte die Trockenheit im Sommer 2022 wieder zurück. In NRW lag laut einem Bericht des Deutschen Wetterdienstes die Temperatur im Sommer 2,7 °C höher als das vieljährige Mittel (19,0 °C statt 16,3 °C) und war mit nur 120 l/m<sup>2</sup> Regen (im Vergleich zum vieljährigen Mittel von 240 l/m<sup>2</sup>) erschreckend trocken. Folglich war der niedrige Wasserstand ein zunehmendes Problem. Mit 785 Sommersonnenstunden (im Vergleich zu durchschnittlichen 554 Stunden) gab es einen neuen Rekord in unserer Region. Die bereits im Frühsommer einsetzende Dürre führte dazu, dass nur wenige Bewuchsmerk-

male in Winter- und Sommergetreidefeldern zu sehen waren, weil die Pflanzen vielerorts mangels Wasser kaum richtig gedeihen konnten und schon sehr früh ausreiften. Dennoch konnten einige neue Fundstellen anhand von Bewuchsmerkmalen im Getreide beobachtet werden. Insbesondere tauchten im Hochsommer Spuren an Flüssen bzw. an Bachniederungen im Grünland auf und sorgten für einige Überraschungen.

Etwa 7 km westlich von Dülmen, Kreis Coesfeld, wurde wohl ein Teil eines ehemaligen Hügelgräberfeldes mit Kreisgräben und kleinen Gruben in einem zum großen Teil ausgereiften Getreidefeld beobachtet. Die Fundstelle befindet sich in der Niederung eines inzwischen verlandeten Bachs und erschien wegen des durch Trockenheit und Hitze Ende Juni verursachten Defizits im Wasserhaushalt im Boden als positives Bewuchsmerkmal (Abb. 1). Klar zu erkennen sind drei mehr oder weniger vollständig erhaltene Kreisgräben, einer davon hat doppelte Gräben. Die Kreisgräben haben einen Durchmesser zwischen ca. 15 m und 20 m. Aufgrund der Form und Größe der Befunde ist das Gräberfeld wohl in die Metallzeit zu datieren.

Anfang August wurde ein Kreisgraben südöstlich des Südtors des bekannten Römerlagers Anreppen bei Delbrück, Kreis Paderborn, im ausgereiften Getreidefeld entdeckt (Abb. 2). Der Kreisgraben weist als positives Bewuchsmerkmal eine leicht ovale Form auf und hat einen maximalen Durchmesser von mehr als

**Abb. 1** Das Luftbild vom 29. Juni 2022 zeigt als positive Bewuchsmerkmale die Kreisgräben und Gruben eines wohl metallzeitlichen Hügelgräberfeldes in einem Getreidefeld westlich von Dülmen (Foto: Ruhr-Universität Bochum/B. Song).

